

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**László Végel**

**Bekenntnisse eines Zuhälters**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

1.

VIEL EIFER UM NICHTS

*MITTWOCH*

Endlich nahm ich mir die Zeit, mich nach einem karierten Hemd umzusehen. Ich liebe es, nachmittags durch die Gegend zu streifen. Vor der katholischen Kirche lief ich Hajdú & Co. in die Arme. Hajdú grinste hämisch und ließ mich wissen, dass der alte Sík eine Aktennotiz gemacht habe, er sei sauer gewesen, dass ich eine wichtige Vorlesung geschwänzt hatte. Er solle mir mit der läppischen Universität nicht auf die Nerven gehen, antwortete ich. Ihm sei es egal, sagte er, er habe mich bloß vorgewarnt. Sík werde uns die Hölle heißmachen und uns beim Examen auflaufen lassen, immerhin sei es nicht irgendeine x-beliebige Universität. Solche Sachen. Das mit dem Examen befürchtete ich allerdings auch. Dann luden mich Hajdú & Co. – Hajdú und seine Frau – auf einen Drink zu sich ein. Nach ein paar Kognaks fing Hajdús Frau an, mit ihren frisch erworbenen Schallplatten zu prahlen. Ganz große Kunst, sagte sie. Irgendwie hatten wir dann aber vergessen, sie aufzulegen und uns die große Kunst anzuhören. Bei den Platten fiel mir Sylvie Vartan ein, ihre unglaubliche Beliebtheit. Wie im

Chor antworteten sie, dass sie Schlager ablehnten und sich nur ernste Musik anhören würden. Dann kramte Hajdús Frau Gedichte aus einem schwarzen Pappkarton hervor und begann, sie laut aufzusagen. Hajdú & Co. machen beide Lyrik, sie laden ständig Leute ein und tragen ihnen ihre Elaborate vor. Das klinge alles ganz erträglich, sagte ich, als sie fertig war, und erzählte, was für schöne Hemden ich in der Stadt gesehen hätte. Hajdú meinte, es sei völlig absurd, wegen ein paar läppischer Hemden der Verlesung fernzubleiben. Egal, sagte ich, ich würde versuchen, morgen wieder da zu sein. Da fiel mir ein, dass ich mit Tornadosz im Klub eine Verabredung hatte, er hatte versprochen, Geld zu organisieren, damit wir was trinken könnten.

Ich sagte, es sei wirklich sehr angenehm bei ihnen, aber jetzt müsse ich gehen, ja. Vom Kognak beflügelt, baten sie mich zu bleiben. Ich dachte, wenn ich bliebe, würden sie mich bis zum jüngsten Tag mit ihren Gedichten traktieren. Ich sagte, ich käme lieber ein anderes Mal wieder.

Vor dem Klub wurde mir übel. Das passiert mir oft, wenn ich reingehen will. Trotzdem drückte ich die Klinke hinunter, denn ich wusste nicht, wo ich sonst hätte hingehen können. Ich fragte Tornadosz, ob alles in Ordnung sei.

Erst mal begleite ich die kleine Schwarze nach Hause, sagte er.

Und dann?

Dann gehen wir.

Wohin?

Ist doch egal, wir werden sehen.

Hier im Klub kennen sich alle, wie die Nutten in einem Provinznest. Ich kann mich an jeden beliebigen Tisch setzen, überall kennt man mich. Ich suchte mir eine größere Runde aus, setzte mich ans Tischende und wartete auf Tornadosz. Branko hat Acesal geschluckt, sagte eines der Mädchen, von der ich nur wusste, dass sie einen schicken Wagen fuhr und ihre Mutter mit hohen Tieren verkehrte. Ich nickte und fragte, warum er es getan habe. Nur so, aus Sport, und um die Wirkung zu testen. Er renne schon den ganzen Abend hier herum und erzähle von dem großartigen Erlebnis. Olga, die neben mir saß, eine äußerst unberechenbare Person, blickte mich gereizt an. Es sei nicht aus Sport gewesen, sagte sie, er habe einen viel ernsteren Grund gehabt. Olga war sehr blass.

Geht es dir nicht gut?

Doch, sagte sie.

Die Blässe machte sie schön, das war mir gleich aufgefallen. Ja. Ein schönes Kleid, das du da anhast, sagte ich.

Warum kommst du mir immer mit solchen Albernheiten?, fragte sie.

Irgendwas muss man ja sagen.

Irgendwas muss man ja sagen ... ihr seid komplett degeneriert, sagte sie.

Ich tat, als hätte ich es nicht gehört. Sie sagt immer das Gleiche. Sie rückte ein Stück näher an mich heran und begann, in ihrer Tasche, in der ein unbeschreibliches Chaos herrschte, herumzukramen, fand ein Stück Papier, zog es hervor, schrieb was darauf und drückte es mir in die Hand. »Ihr seid degeneriert«, las ich. Ich steckte den Zettel in meine Hosentasche, vielleicht

würde ich ihn noch brauchen, dachte ich. Das Getuschel der beiden ist sehr verdächtig, rief jemand in die Runde, da braut sich doch was zusammen. Die Leute am Tisch lachten. Olga sah wirklich besorgniserregend aus.

Ist dir was zugestoßen?

Ich war beim Arzt, aber es ist zu spät, sagte sie.

Was?

Von Heirat kann keine Rede sein. Er ist mitten im Studium, sein Vater würde ihn sofort aus dem Haus jagen.

Ihr Gesicht war kreidebleich.

Ich bring dich nach Hause. Unterwegs kannst du mir alles erzählen.

Das ist nett, Blue, ich kann mich kaum auf den Beinen halten.

Auf dem Weg zu ihr nach Hause wurde ich ziemlich ernst und sagte, auf mich könne sie immer zählen, ich sei ihr bester Freund. Ich war schon immer dein bester Freund, wiederholte ich. Dann schwiegen wir. Vor ihrer Haustür ermunterte ich sie, sich nach einem Anderen umzusehen, einem, der besser zu ihr passte.

Unsinn.

Wieso? Es dürfte doch nicht so schwer sein, es laufen genug Leute herum.

Warum auch nicht, dachte ich bei mir. Ein Idiot von einem Ehemann ist allemal besser als zu verbluten. Ewig warten und sich stur stellen ist dumm. Wir treiben schon einen für dich auf, sagte ich.

Man muss sich nicht gleich in die Hosen machen, sagte sie.

Mir sei es eben nicht gleichgültig, was mit ihr passiert, sagte ich.

Du bist ständig unter Druck, hast Angst, und deshalb willst du dauernd was Neues auftreiben. Irgendwas oder irgendjemand.

Irgendwas muss man ja machen, sagte ich.

Nervös suchte sie in ihrer Handtasche nach dem Haustürschlüssel. Sie solle den gesamten Inhalt auskippen, schlug ich vor, dann finde sie ihn.

Es müsste etwas Wichtiges passieren, etwas Entscheidendes, sagte sie.

Plötzlich langweilte sie mich, ihre Sturheit, ich lasse besser die Finger von ihr, dachte ich. Es kommt, wie es kommt. Doch sie redete weiter.

Ich habe keine Ahnung, was ich tun soll. Wüsste ich es, dann traute ich mich nicht mehr, es zu tun. Es geschieht mir also recht. Mit der Abtreibung, meine ich.

Wir sollten uns ein anderes Mal darüber unterhalten, wenn sie nicht mehr so aufgewühlt sei, sagte ich und ließ sie vor der Haustür stehen.

Im Klub wartete Tornadosz schon. Lass uns gleich gehen, sagte ich. Immer wenn wir beschließen, uns anderswo zu betrinken, schleichen wir uns aus dem Klub wie Diebe. Wir gingen in ein Café. Nur wenige Tische waren besetzt. Ich bestellte mir einen Kognak. Ich berichtete Tornadosz von Olgas seltsamem Benehmen, sagte, dass es mich nicht wunderte, wenn sie eine Dummheit machen würde.

Sie hat was vor, irgendwas, ich spüre es. Sie ist in einem komischen Zustand.

Sie soll tun oder lassen, was sie für richtig hält. Misch du dich nicht ein, das macht es nur schlimmer, sagte Tornadosz.

Wir tranken viel. Meine neue Freundin schwimmt in Geld, prahlte er. Warum besorgst du dir nicht auch eine Frau, die Geld hat? Seine Überheblichkeit ging mir auf die Nerven.

Ich denke nicht daran, sagte ich. Dann fing er an, mich zu belehren.

Du brauchst eine Frau mit Geld. Ohne kommst du heute nicht weiter. Alles andere ist vollkommen nutzlos.

So hat er geredet. Er sei zu blauäugig, sagte ich. Warum sollte sich durch eine reiche Frau irgendwas ändern? Das ist absurd, der Gedanke dreht einem den Magen um. Tornadosz redete Unsinn. Glauben müsse man, man brauche nur einen starken Glauben, wiederholte er hartnäckig. Ich hielt dagegen, lachte über ihn, argumentierte, lachte ihn aus, aber er ließ sich nicht beirren. Er sagte, er würde sogar an Gott glauben, wenn das zu was nütze wäre, ja.

### *FREITAG*

Csicsi hatte sich die Haare schneiden lassen. Jetzt sah ich, wie schmutzig ihr Nacken war. Vielleicht war er schon immer so schmutzig, dachte ich. Sie war sichtlich froh, mich zu sehen.

Lange nicht gesehen. Und? Hast du endlich dein Diplom?

Lass uns über was anderes reden, sagte ich. Sie legte gleich los und prahlte, sie habe jetzt eine ganze Menge Geld und so. Sie könne mir sogar welches leihen, wenn ich wollte. Schließlich wisse sie ja, dass ich nie Geld habe. Am Ende gab sie mir aber keins. Immerhin

fand ich heraus, wenn auch nicht so leicht, denn sie gab sich gern geheimnisvoll, woher sie das Geld hatte. Von irgendeinem angesehenen Typen, jeden Monat fünfzigtausend.

Er wird noch um deine Hand anhalten.

Er sei verheiratet, sagte sie und lud mich in ein Café zum Kuchenessen ein. So war Csicsi. Dann erzählte sie von dem Mann, wie kultiviert und anständig er sei, und dass er von ihr nichts weiter verlange, als gequält zu werden. Das gefiele ihm sehr, er traue sich bloß nicht, seiner Frau davon zu erzählen, denn sie sei ebenfalls eine kultivierte und anständige Person, der er obendrein seine Karriere verdanke.

Ist er glücklich?

Ich glaube schon. Ich muss mir nur immer wieder neue Methoden für ihn ausdenken.

Wirklich glücklich?

Ja, bestimmt.

Die Sache wurmte mich plötzlich irgendwie. Es habe hier noch nie einer behauptet, wirklich glücklich zu sein, sagte ich. So etwas gab es bei uns nicht. Ich wurde sogar ziemlich wütend, wie immer, wenn sie wirres Zeug redete. Dass man aus dem einen oder anderen Grund mal glücklich sein kann, weiß ich auch. Aber dass dieser Typ wirklich glücklich war, konnte ich mir nicht vorstellen.

Doch, er ist es, beharrte Csicsi.

Man ist nicht glücklich, wenn man gequält wird, sagte ich.

Versuch du es auch mal, provozierte sie mich weiter, und fasste nach meiner Hand.

So etwas würde ich niemals versuchen, nicht einmal mit dir, sagte ich ernst.

Sie lachte, das bräuchte ich ihr nicht zu sagen, sagte sie und ließ meine Hand los, als wollte sie sie nie wieder anfassen.

Du bist wirklich eine originelle Nutte, Csicsi, sagte ich.

Sie war nicht gekränkt. Stattdessen bestellte sie einen Kognak für mich. Die Männer gafften sie im Vorübergehen unverhohlen an. Sie war allerdings auch eine selten schöne Frau, bei ihrem Anblick wurden die meisten Männer sofort schwach. Wer sie kannte, liebte sie, ich auch, wir stellten uns bloß ziemlich ungeschickt an.

Pud sagte ich nicht, dass ich Csicsi getroffen hatte. Auch Pud liebte sie. Ich hatte ihm schon oft versprochen, ihn Csicsi einmal vorzustellen, und in der Vorfreude darauf hatten wir jedes Mal ordentlich einen gehoben. Dabei erfand ich die schönsten Geschichten über Csicsi und erzählte sie ihm, lauter absurde intellektuelle Märchen, die Pud sämtlich für wahr hielt. Mit der Zeit bekam Csicsi die Gestalt der idealen Frau. Wir berauschten uns an dem Gedanken, eines Tages, wenn wir reich wären, die tollsten Klamotten zu tragen und Csicsi die wertvollsten Geschenke vor die Füße zu legen. Interessanterweise kam zwischen Pud und mir wegen Csicsi nie Eifersucht auf, sonst allerdings gerieten wir ziemlich oft aneinander. Als Pud einmal im Zimmer war und ich deshalb Tanja nicht hereinbiten mochte, bellte er mich an, ich sei ein eifersüchtiger Egoist. Im Fall von Csicsi war es aber anders, wir vergötterten sie gleichermaßen. Sie wurde zu unserem Idol, und dabei spielte es überhaupt keine Rolle, dass alles doch nur erdichtet und erträumt war. Ich hatte

jedenfalls großen Spaß daran, meinen Freunden die schönsten Erfindungen über Csicsi aufzutischen.

Jetzt erwähnte ich Pud gegenüber nur beiläufig, was für eine schöne Frau aus Olga geworden sei. Er pflichtete mir bei. Was für ein netter Kerl Pud doch sei, dachte ich. Nur dass er wegen der bevorstehenden Prüfungen momentan ziemlich verwirrt war. Sobald die Termine näherrückten, wurde er immer hysterischer, was umso komischer war, als er nie eine Prüfung ablegte. Nur locker bleiben, sagte ich zu ihm, es wird sowieso nichts daraus, lass uns lieber ein lustiges Ding drehen. Da wurde er sauer. Du bist auch nicht besser, sagte er. Wer weiß, sagte ich, vielleicht doch. Es brachte ihn jedes Mal in Rage, wenn einer behauptete, besser zu sein als er. Ich zum Beispiel hätte meinen Schein vom alten Sik gekriegt, sagte ich selbstzufrieden. Das sei keine Kunst, sagte er, der Alte gebe den Schein doch jedem. Dann nahm er seinen elektrischen Rasierer und fuhr sich damit im Gesicht herum. Das war das Zeichen, dass er die Unterhaltung für beendet hielt. Ich begann, in einem Buch zu blättern, stellte fest, wie langweilig es war, und schaute mir dann die Fotos in Puds Sexblättern an. Auf seine nackten Frauen war Pud besonders stolz.

Die sind doch ziemlich schwach, deine Ladys, sagte ich.

Er setzte den Rasierer ab, von Frauen hast du keine Ahnung, sagte er. Eigentlich waren die Frauen auf den Bildern wirklich sehr ansehnlich, oberste Liga, und es gab einem ein gutes Gefühl, so viele schöne nackte Frauen auf einmal zu sehen. Keine glich der anderen. Wenn unsere Mädchen sie sehen würden, würde sich ihnen der Magen umdrehen, dachte ich.

Hör zu, Pud. Ich muss mit dir reden. Es ist wichtig. Der alte Sik besteht darauf, dass ich eine ganz bestimmte Arbeit schreibe. Wenn nicht, lässt er mich nicht zur Prüfung zu, auf gar keinen Fall, hat er gesagt.

Na und? Ist ganz normal, jeder kriegt doch eine Seminararbeit.

Wiederhol dich nicht ständig.

Was soll ich nicht wiederholen?

Dass er jedem eine Aufgabe stellt. Dass er jedem den Schein unterschreibt.

Dafür wird er doch schließlich bezahlt.

Er hat das Thema vorgegeben, und ich finde es ziemlich vertrackt. Der Titel ist: Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang. Irgendein Zitat von Philostratos. Darüber soll ich schreiben.

Ich weiß, sagte er und lachte mir ins Gesicht.

Mir kam die Galle hoch, ich dachte, gleich zertrümmere ich seinen Rasierer, schlage ihn kurz und klein. Ich würde dir am liebsten eine reinhauen, sagte ich, was wiederum ihn wütend machte. Halt die Klappe, sagte er. Erst wenn du aufhörst, Mist von dir zu geben, sagte ich. Er verdrehte mir den Arm, warf mich aufs Bett. Ich mache einen Knoten aus dir, ächzte er. Der Arm tat mir weh. Hältst du endlich die Klappe? Ja, nickte ich. Grinsend legte er den beschissenen Rasierer auf den Tisch.

Die Kunst ist lang, das Leben ist kurz. Exakt. Der gute Philostratos hat es letztes Jahr gesagt, und er hat es vorletztes Jahr gesagt. Schon immer hat er das gesagt. Seit ich denken kann ist es das Lieblingsthema des alten Sik.

Ich fühlte mich elend.

Dann ist es ja völlig egal, sagte ich. Ich hab gedacht, es wäre das erste Mal.

Jetzt weißt du es wenigstens, sagte er triumphierend und pustete die Haare aus dem Sieb des Rasierers.

Ein lächerliches Thema, gib's zu.

Du willst die Arbeit doch nicht etwa schreiben?, fragte er und begann, sich auf den nackten Bauch zu trommeln.

Ich hätte dem Alten schon beinahe vorgeschlagen, den Titel umzudrehen, das Leben sei lang und die Kunst kurz. Das wäre viel vernünftiger.

Pud lachte widerlich. Dann fing er auch noch an zu trällern wie eine Schwuchtel. Dass Pud schwul sei, vermuteten viele.

Ohne Philostratos, musst du wissen, kann sich der Alte das Universum gar nicht vorstellen, sagte er. Und auch keine Zukunft. Und du willst mit ihm diskutieren? Er gibt dir doch einen Tritt in den Arsch, dass du aus dem Saal fliegst. Du solltest die Seminararbeiten vom letzten Jahr durchsehen und einfach abschreiben. Alle machen das so. Ich besorge dir ein paar schöne alte Skripte, du nutzt sie für deine Zwecke und damit hat sich's. Ich will auch nicht mehr darüber reden.

Hör zu, Pud, die Arbeit, von der du sprichst, hat doch ursprünglich jemand nach seinen eigenen Vorstellungen geschrieben. Verstehst du, es gab einen, der sie als Erster geschrieben hat. Es mag ja sein, dass sie von einem anderen abgeschrieben und an den nächsten weitergereicht wurde, und sie ging dann von Hand zu Hand, aber damit nahm nur die große Lüge ihren Lauf.